Zeitschrift: Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Thurgau
Band: 69 (1932)
Heft: 69

Artikel: Quellen zur Urgeschichte des Thurgaus [Fortsetzung]
Autor: Keller-Tarnuzzer, Karl
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-585206

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Quellen zur Urgeschichte des Thurgaus.

6. Fortsetzung

von **Karl Keller-Tarnuzzer.**

Mesolithikum.

Kreuzlingen.

Wir meldeten im 68. Heft der Beiträge, Seite 129, daß A. Beck, Konstanz, einen mesolithischen Wohnplatz im Geleisedreieck Kreuzlingen (TA. 51, 120 mm v. r., 55 mm v. u.) gefunden habe. Seither hat er auf der Flur Helebarden (TA 51, 57 mm v. r., 31 mm v. u.) eine zweite derartige Stelle festgestellt. Leider handelt es sich bei den Artefakten beider Fundorte nur um wenig charakteristische Feuersteinsplitter, so daß vorderhand noch alle Reserve geboten ist. Es darf aber darauf hingewiesen werden, daß ähnlich wie bei den bekannten Fundstellen am Wauwiler Moos und am Moosseedorfsee sich auch hier Pfahlbauten in nächster Nähe befinden.

Literatur: 23. JB. SGU., 1931, 18.

Jüngere Steinzeit.

Arbon.

In der Vierteljahrsschrift der Naturf. Ges. Zürich 1931, 304—315, veröffentlicht Herr Dr. P. Keller seine Untersuchungen am Pfahlbau Bleiche-Arbon. Er stellte folgendes Profil fest:

0—35 cm Straßenschotter.

35—60 cm Lehm, vermengt mit Sand, Ablagerung des Roggwilerbachs.

60—90 cm Sand und Kies, Ablagerung des in der Nähe einmündenden Bergerbachs.

90—120 cm Sand, Ablagerung einer Überschwemmung.

160—245 cm Torf. Die obersten und die basalen Proben sind stark mit Lehm und Sand vermischt. Reiner Phragmitestorf findet sich dazwischen in einer Mächtigkeit von 50 cm. Diese

Torfschicht ist auf der ganzen Länge der Ausgrabung in gleicher Tiefe und in derselben Mächtigkeit zu beobachten. Die untersten Proben sind schon stark lehmig-dyartig und haben einen geringern Gehalt an organischen Einschlüssen. Unter den pflanzlichen Resten überwiegen die Rhizome und Stengelteile von Phragmites communis weitaus, es ist kompakter „Schilftorf". Daneben sind die pechschwarzen, plattgedrückten Equisitumstengel noch recht zahlreich, sowie Wurzelteile mit Pustelradizellen und Pollenkörner von Cyperaceen und Gramineen. Vereinzelt wurden Menyanthes-Samen und Typha-Pollentetraden beobachtet. Die Pfähle der Pfahlbauansiedlung, die im nördlichen Teil des ausgegrabenen neuen Bachbettes in dieser Torfschicht gefunden wurden, waren in dieser in einer durchschnittlichen Tiefe von 180 cm und aus Tannenholz. Jenes Vorkommen lag zirka 200 m westlich des jetzt ausgehobenen Grabens.

245—295 cm Lehm, alter Seeboden.

295 cm Kies und Sand. Eine tiefere Grabung ist nicht erfolgt.

Nachdem P. Keller festgestellt hat, daß die bisherige Datierung des Pfahlbaus in das späte Neolithikum zu Recht bestehe, fährt er in seinen Schlußfolgerungen fort: „Das Profil gibt uns auch noch Beweise früherer Seespiegelschwankungen. Während des Neolithikums war der Seespiegel beträchtlich höher als das heutige Niveau, um bis zum Ende dieser Epoche noch weiter anzusteigen und vor der Bronzezeit seine größte Höhe zu erreichen. Diese lag in der Bleiche bei 401 m, das heutige Niveau des Bodensees liegt bei 398,9 m. Diese Schwankungen haben aber im Waldbild keine besonderen Spuren hinterlassen, so daß von keinem „katastrophalen Klimasturz" die Rede sein kann, sondern eine allmähliche Zunahme der Feuchtigkeit stattgefunden haben muß, die ein Ansteigen des Seespiegels zur notwendigen Folge hatte." Damit ist aber die Theorie, daß die Pfahlbauten nicht im, sondern am Wasser gestanden hatten, auch für den Bodensee erledigt. Wir haben dies übrigens auch für die Bronzezeit in den Sondierungen auf der Insel Werd im Herbst 1931 festgestellt.

Literatur: 23. JB. SGU., 1931, S. 21.

Eschenz.

Über Pfahlbausondierungen im Pfarrgärtli, dicht oberhalb des Stegs, der nach der Insel Werd hinüber führt, am vordern und am hintern Fennenbach siehe Anhang des 23. JB. SGU., 1931, S. 128 und 129.

Güttingen.

über Pfahlbausondierungen beim Schloß Güttingen (TA. 61, 101 mm v. r., 107 mm v. u.), beim Zollhaus (TA. 61, 122 mm v. r., 111 mm v. o.) und bei der Moosburg siehe Anhang des 23. JB. SGU., 1931, S. 130 und 131.

Steckborn.

In den alten Beständen des Thurgauischen Museums befanden sich zwei große Gläser, in welchen in Glyzerin eine Anzahl Holzgegenstände aus Pfahlbauten aufbewahrt wurden. Leider war nirgends ein Aufschluß über die Herkunft dieser Holzgegenstände zu finden, doch darf angenommen werden, daß sie aus den bekannten Ausgrabungen der Thurg. Naturforsch. Gesellschaft des Jahres 1882 in Steckborn herstammen (Urg. d. Thurgaus, 184). Wir haben diese Artefakte vor einigen Jahren zur Trockenkonservierung in das Schweizerische Landesmuseum gesandt, von wo sie nun ausstellungsfähig zurückgekommen sind. Es befinden sich darunter eine Steinaxt mit vollständiger Schäftung ohne Hirschhornfassung, die Köpfe mehrerer Steinbeilschäftungen, eine Holzhacke und die Reste einer großen Holzschüssel, deren oberer Rand leicht gewellt ist. Die Funde, die eine Zierde der urgeschichtlichen Abteilung bilden, sind nun unter denjenigen der Pfahlbauten von Steckborn ausgestellt.

Steckborn.

Über Pfahlbausondierungen beim Wochenendhaus Altermatt (TA 49, 98 mm v. l., 0 mm v. o.) und bei Neuburg (TA. 49, 161 mm v. r., 41 mm v. u. und TA. 49, 145 mm v. r., 40 mm v. u.) siehe Anhang des 23. JB. SGU., 1931, S. 129 und 130.

Üßlingen.

Nachdem auf der Halbinsel Horn am Nußbaumersee ein bronzezeitlicher Pfahlbau festgestellt worden ist (68. Heft der Beiträge, S. 130, und 22. JB. SGU., 1930, 47) wird der Gedanke, daß auch steinzeitliche Pfahlbauten im Gebiet der Hüttwilerseen gestanden haben müssen, immer gebieterischer. Infolgedessen müssen die kleinsten Anzeichen von solchen genau beachtet werden. Herr Bachmann-Hauter meldet uns, daß er vor einigen Jahren am Hubbach (TA. 53, zirka 73 mm v. r., 62 mm v. u.) in einem Grabenaushub eine Scherbe mit starker Quarzmengung gefunden habe. Diese habe ein ähnliches Aussehen gehabt, wie die Scherben von der Halbinsel Horn. Da

aber unverzierte und formlose Scherben nicht datiert werden können, muß die Fundstelle am Hubbach unbedingt als pfahlbauverdächtig, jungsteinzeitlich, bezeichnet werden.

Literatur: 23. JB. SGU., 1931, S. 37.

Bronzezeit.

Ermatingen

Anläßlich der Hebung eines Alamannengrabes in Ermatingen teilte uns Herr Lehrer Kasper mit, daß er einen Bronzenadelfund früherer Jahre oberhalb des Dorfes in Erfahrung gebracht habe. Wir besuchten mit ihm zusammen seinen Gewährsmann, Herrn Konrad Herzog, Landwirt, der uns folgende Angaben machte: Um das Jahr 1918/19 wurde beim Wassersuchen in der Sangenebene (TA. 50, 55 mm v. r., 55 mm v. u.) in einem schmalen Graben ein Haufe von Kieselbollen angetroffen, unter welchem in einer Tiefe von etwa 40 cm unter der Erdoberfläche mehrere Bronzegegenstände lagen. Leider wurde den Artefakten keine weitere Aufmerksamkeit geschenkt, nur eine Mohnkopfnadel von Herrn Herzog aufgehoben und seither in seiner Wohnung aufbewahrt (Abb. 1). Die Nadel, die der Finder in verdankenswerter Weise dem Thurgauischen Museum überließ, ist leider nicht mehr vollständig erhalten. Vorhanden ist noch der Kopf mit dem Hals und einem Stück des Nadelleibs, im ganzen in einer Länge von 11 cm. Das Stück gehört der Urnenfelderkultur an, die bisher im Thurgau nur durch das Grab im Buchberg bei Basadingen (Urg. d. Thurg. S. 192) vertreten ist. Die Nadel besitzt einen flachkugeligen Kopf und fünf scharf markierte Rippen am Hals, die ihrerseits wiederum fein gerippt sind. Es handelt sich um den Typus, den G. Kraft, Die Stellung der Schweiz innerhalb der bronzezeitlichen Kulturgruppen Mitteleuropas, Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde 1927/28 als Binnigernadel (dort Taf. X, 4) bezeichnet und in Hallstatt A setzt, also in dieselbe Zeit wie unsere spätbronzezeitlichen Pfahlbauten. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der Fund zu einem zerstörten Grab gehört, und es ist außerordentlich bedauerlich, daß ihm seinerzeit nicht mehr Aufmerksamkeit geschenkt worden ist und daß die übrigen Funde zugrunde gingen. Eine Zusammenstellung ähnlicher

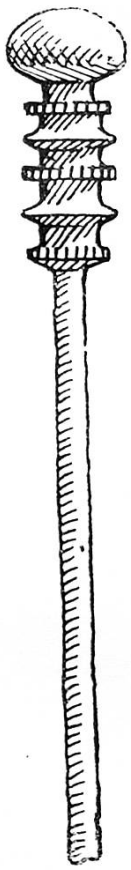

Abb. 1 Bronzenadel von Ermatingen 3/4 nat. Gr.

Nadelfunde gibt Herr Prof. Dr. Tschumi im Jahrbuch des bern. Hist. Museums 1928, S. 84 ff.

Literatur: 23. JB. SGU., 1931, S. 34.

Eschenz.

Im Spätherbst 1931 wurden im Auftrag der Schweizerischen Kommission zur Erforschung der Bodenseepfahlbauten, die von der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte bestellt worden war, Pfahlbausondierungen auf der Insel Werd vorgenommen. Diese ergaben zunächst das Resultat, daß der schon längst bekannte steinzeitliche Pfahlbau heute so vollständig zerstört ist, daß eine lohnende Untersuchung nicht mehr möglich ist. Dagegen hat sich gezeigt, daß mitten auf der Insel selbst ein bronzezeitlicher Pfahlbau stand, von dessen Existenz bisher gar nichts bekannt war. Da wir die dortigen Untersuchungen im Anhang des 23. Jahresberichts der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte für das Jahr 1931, S. 120 ff., ausführlich publiziert haben, begnügen wir uns mit einem kurzen Resumee des Befundes in Sondiergraben 3 (Abb. 2). Dort findet sich eine oberflächliche Schicht, die gefüllt ist mit Artefakten der späten Bronzezeit, wie sie in den Pfahlbauten Rauenegg bei Konstanz und Langenrain gegenüber Ermatingen gefunden worden sind. In die darunter liegende sterile Schicht senken sich eine Reihe von Pfostenlöcher, die Überreste der alten Pfahlkonstruktionen. Unter dieser sterilen Schicht lagert eine zweite Kulturschicht, die zu oberst aus einer Schicht geschlagener Steine besteht, die ihrerseits unterlagert wird von einem dünnen, ganz schwarzen Kohleband. Auch von hier aus gehen Pfostenlöcher in eine darunter liegende sterile Schicht, unter der aber eine dritte, ziemlich dicke Kulturschicht liegt, die wiederum Pfostenlöcher in den sterilen Untergrund entsendet. Die mittlere Kulturschicht hat leider bisher kein Inventar ergeben, so daß eine genaue Datierung zur Stunde noch unmöglich ist, doch kann die unterste Schicht durch eine große Zahl von Scherben, die von ganz anderem Habitus sind, als diejenigen der obersten Schicht, in den Übergang von der Jungsteinzeit in die Bronzezeit gesetzt werden (vermutlich Vinelzstufe), womit natürlich die mittlere Kulturschicht zwangsläufig irgendwo in die Bronzeit hinein kommt.

Die Scherben der untersten Schicht weisen gegenseitig versetzte Fingereindrücke auf aufgesetzten Wülsten, ferner degenerierte Schnurkeramik und ganz wenig Stichkeramik auf. Sie sind fast alle sehr

grob und dick. Eine Knochenahle weist noch in die Jungsteinzeit zurück (Abb. 4). Die Scherben der obersten Siedlung sind äußerst mannigfaltig, oft sehr fein, oft sehr grob, haben Warzen- und Rillenverzierungen, hängende Dreiecke und Girlanden, Kerbschnittmotive usw. (Abb. 3). Außer ihnen wurden gefunden ein kleines Nephritbeil, das Bruchstück einer Hammeraxt, eine Tonspule, ein Spinnwirtel und das Bruchstück eines geschweiften Bronzemessers.

Die Grabungen haben den einwandfreien Beweis geliefert, daß im Verlaufe der Bronzezeit der Seespiegel allmählich gestiegen sein muß und daß mindestens die unterste Siedlung unbedingt im Wasser gestanden hat. Dies ging besonders auch daraus hervor, daß Scherben der untersten Siedlung ganz in die darunter liegende sterile Schicht eingebettet und sogar eingekalkt waren, was nur möglich ist, wenn sie direkt in den See hinein gefallen sind und dort eingeschwemmt werden konnten. Die Theorie, daß die Pfahlbauten nicht im Wasser, sondern am trockenen Seeufer gestanden haben, die wir seinerzeit ebenfalls übernommen hatten, muß daher auch für das Bodenseegebiet revidiert werden.

Es ist zu hoffen, daß den Sondierungen nun auch eigentliche Grabungen folgen werden, da der wissenschaftliche Gewinn ein bedeutender wäre. Wir danken bei dieser Gelegenheit Herrn Erzbischof Netzhammer, dem Bewohner der Insel, für seine stete Hilfsbereitschaft, dem Kloster Einsiedeln für die Erlaubnis zum Graben und den subventionierenden Instanzen für die zur Verfügung gestellten Mittel. Profilproben aus dem Graben 3 gelangen in der Sammlung des hist.-ant. Vereins von Stein a. Rh., im Kloster Einsiedeln und im Thurg. Museum zur Aufstellung.

Üßlingen.

Wie uns Herr Bachmann-Hauter mitteilt, wurde ums Jahr 1920 im Bucher Ried eine Bronzenadel gefunden, die später in Privatbesitz in Stein a. Rh. kam (TA. 53, zirka 89 mm v. r., 79 mm v. u.). Näheres über die Fundumstände konnte nicht mehr in Erfahrung gebracht werden. Es ist daran zu erinnern, daß ungefähr um dieselbe Zeit und am selben Ort die Torfbaggermaschine ein menschliches Schädeldach zum Vorschein brachte, das sich heute in der Sammlung des anthropologischen Instituts der Universität Zürich befindet, über dessen Datierung aber nichts ausgesagt werden kann (Urg. d. Thurgaus, S. 289).

Literatur: 23. JB. SGU., 1931, S. 36.

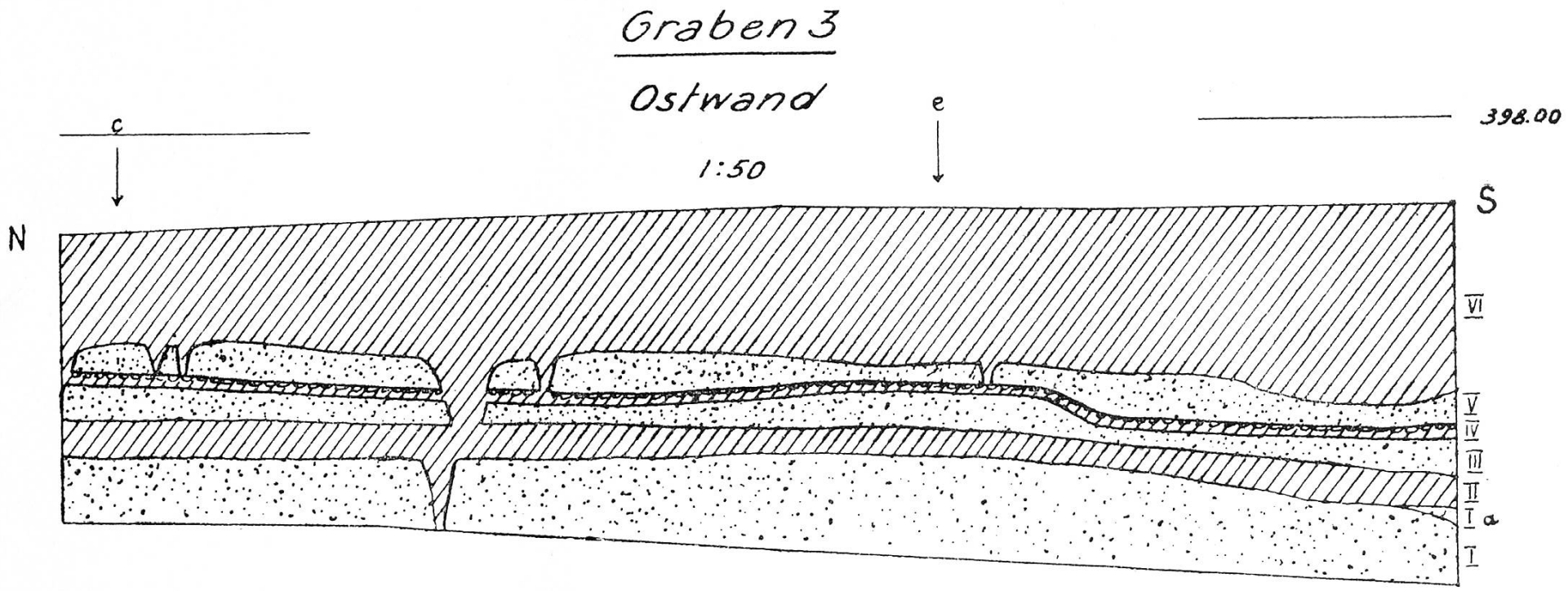

Abb. 2. Aus: 23. Jahresbericht Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte 1931

Abb. 3. Fundstücke aus der Insel Werd
Aus: 23. Jahresbericht Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte 1931

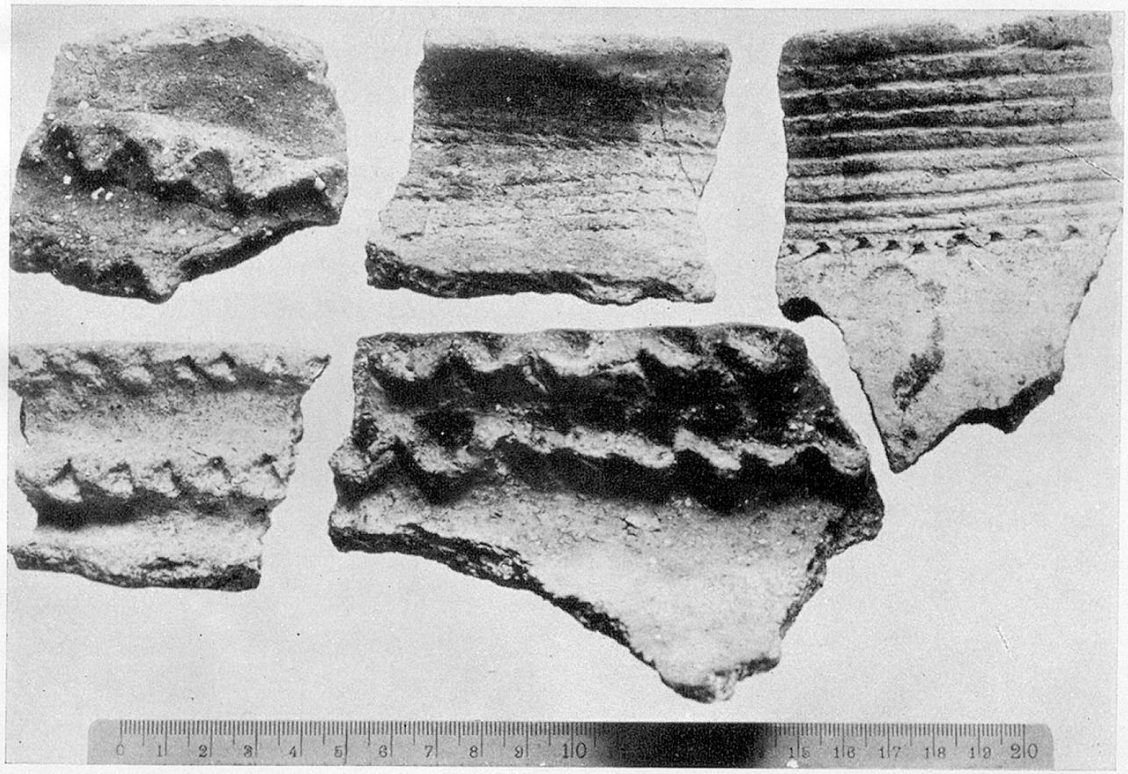

Abb. 4. Fundstücke aus der Insel Werd
Aus: 23. Jahresbericht Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte 1931

Hallstattzeit.

Wäldi.

Wir haben schon wiederholt die Aufmerksamkeit auf eine Stelle bei Hohenrain gelenkt, an der oberflächlich eine Häufung von prähistorischen Scherben zu beobachten ist (Urg. d. Thurgaus, 210, S. 68. Heft der Thurg. Beitr., S. 141). Durch Herrn C. Bürgi und uns selbst sind schon eine größere Zahl solcher Scherben in das Thurgauische Museum eingeliefert worden; aber trotz allem wollte es nicht gelingen, zu einer sichern Datierung zu gelangen. Immerhin machten wir in der 5. Fortsetzung der Quellen zur Urgeschichte des Thurgaus darauf aufmerksam, daß eine gewisse Verwandtschaft mit den Scherben vom Bönistein in der Gemeinde Zeiningen, Aargau, vorzuliegen scheint, und daß die Möglichkeit vorhanden ist, daß Hohenrain wie Bönistein in die Hallstatt-C-Stufe einzureihen sei.

Diese Vermutung hat sich nun in ganz überraschender Weise bestätigt. Herr Sekundarlehrer Bommer in Ermatingen hatte durch seinen Unterricht das Interesse seiner Schüler für die Urzeit des Menschen zu wecken verstanden. Ein erstes Resultat bestand darin, daß die Schüler auf eigene Faust auf Entdeckungen ausgingen, und da war es denn nicht zu verwundern, daß sie auch nach Hohenrain kamen und von dort her Scherben in die Schule brachten. Herr Bommer fragte uns sofort an, ob es den Schülern gestattet sei, dort solche Arbeiten vorzunehmen und legte uns die gefundenen Scherben vor. Zum erstenmal kamen uns vom Hohenrain verzierte Scherben, die eine Datierung zuließen, in genügender Zahl zu Gesicht. Sie bewiesen unzweideutig, daß wir eine Siedlung der späten Hallstattzeit vor uns haben.

Um den Eifer der jungen Entdecker nicht zu dämpfen, andererseits aber auch die schöne Fundstelle nicht zerstören zu lassen, wurde zur großen Freude der Schüler in ihren Herbstferien eine Ausgrabung mit ihnen als einzigen Arbeitern organisiert. An dieser Arbeit, die eine ganze Woche dauerte, nahmen durchschnittlich 10 Schüler pro Tag teil. Es wurde ein Rechteck von 7 m Länge und 5 m Breite schichtenweise abgehoben. Die Ausbeute an Scherben war eine gewaltige. Leider kam kein einziges Metallstück zum Vorschein. Auf dem gewachsenen Boden angelangt, zeigten sich einige Pfostenlöcher, die zur Ecke eines Hauses zu gehören scheinen. Da die Arbeiten in den nächsten Jahren mit den gleichen jungen Mitarbeitern fortgesetzt

werden sollen, erübrigt sich heute eine Publikation der bisherigen Ergebnisse.

Es soll nur darauf hingewiesen werden, daß sich die Siedlung zeitlich genau deckt mit den Grabhügeln im Wolfsberg bei Sangen, die etwa dreiviertel Stunden davon entfernt liegen (Urg. d. Thurgaus S. 202). Es scheint aber ausgeschlossen zu sein, daß Siedlung und Grabhügel auch geographisch zusammen gehören, vielmehr müssen zu der Siedlung von Hohenrain noch die Gräber und zu den Gräbern von Wolfsberg noch die Siedlung gefunden werden. Die Entdeckung der Hohenrainsiedlung ist für unsere Forschung von sehr großer Bedeutung; denn bis zur Stunde hat die Ostschweiz noch keine einzige Siedlung dieser Epoche gekannt, und in der übrigen Schweiz sind ebenfalls nur deren zwei oder drei bekannt (Zeinigen, Aargau, Sissach und Gelterkinden (?), Baselland). Auch im Ausland sind die späten Hallstattsiedlungen äußerst selten. Es wäre daher besonders wünschenswert, daß es in Hohenrain gelänge, durch die Pfostenlöcher einen ganzen Hausgrundriß festzustellen, womit wir den ersten Hausgrundriß dieser Zeit in der Schweiz überhaupt bekämen und einen der ersten in ganz Mitteleuropa.

Wir benützen die Gelegenheit, um den Sekundarschülern von Ermatingen und ihrem Lehrer, Herrn Bommer, herzlich zu danken für die verständige Mitarbeit und den Verzicht auf eigenes Ausgraben. Ferner danken wir dem Grundbesitzer, der bereitwillig die Erlaubnis zu den Grabungen gab, und den Hausnachbarn, die uns in jeder Beziehung (Aufbewahrung von Gegenständen, Aushilfe mit Werkzeugen usw.) entgegenkamen. Auch den Eltern der mitarbeitenden Schülern haben wir zu danken, daß sie dem Eifer ihrer Knaben so bereitwillig entgegenkamen.

Literatur: 23. JB. SGU., 1931, S. 46.

Latènezeit.

Berlingen.

Die im Jahr 1912 oberhalb des Dorfes durch Herrn Dr. Viollier für das Schweizerische Landesmuseum aufgesammelten und damals als römisch gedeuteten Scherben (Urg. d. Thurgaus, S. 225) wurden vor einigen Jahren von ihm einer erneuten gründlichen Durchsicht unterzogen. Dabei stellte es sich heraus, daß die Artefakte in Wirklichkeit aus der bei uns so selten vertretenen Periode Latène III

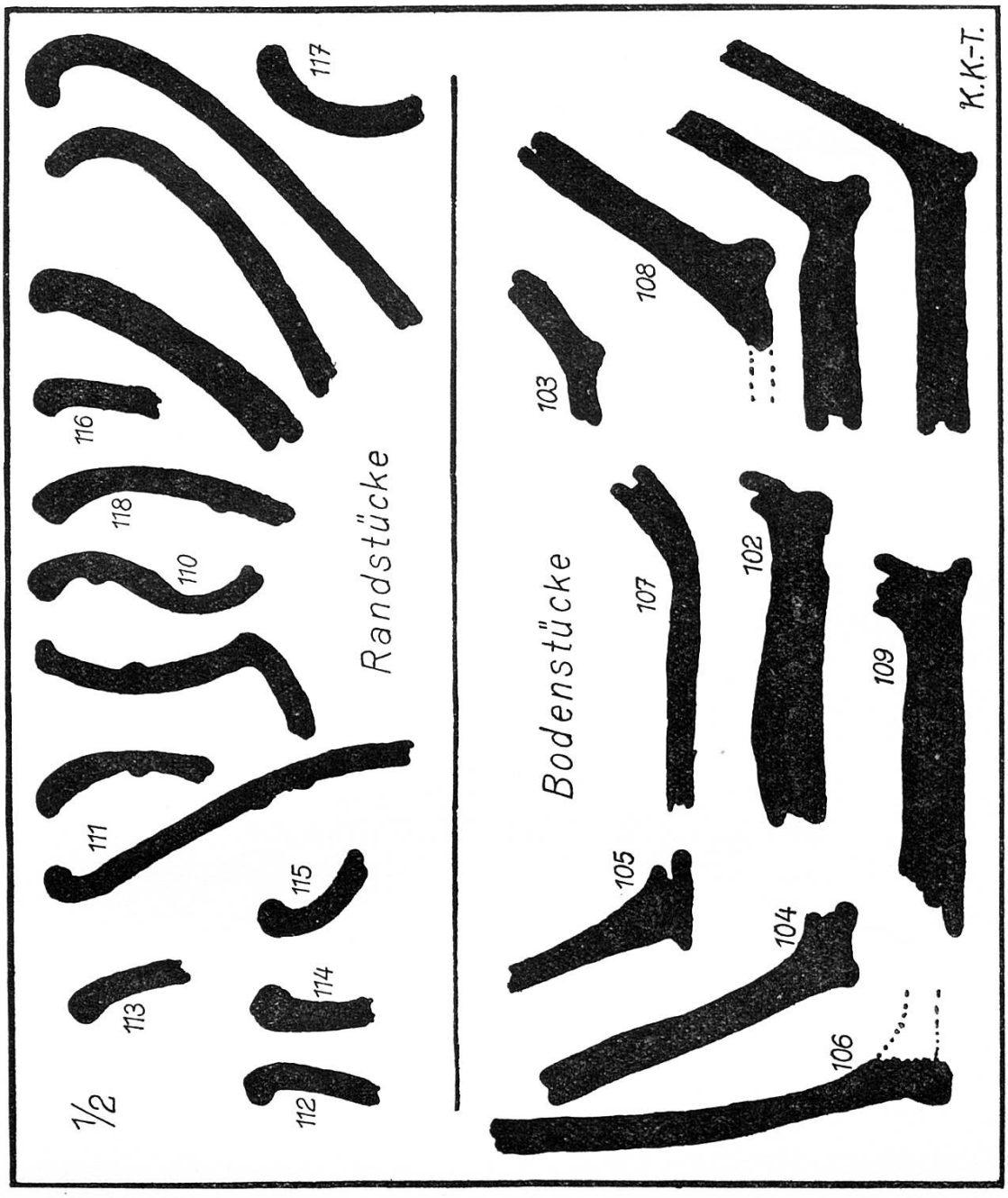

Abb. 5. Latènekeramik aus Berlingen. Aus: 20. Jahresbericht Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte 1928.

stammen, also aus der Zeit, die der römischen Besetzung unmittelbar voraufgeht. Der Thurgau hat bisher gar keine Funde aus dieser Zeitstufe ergeben. Wir geben in Abbildung 5 die typischen Vertreter der Berlinger Keramik wieder, von der einige Stücke vom Schweizerischen Landesmuseum in verständnisvoller Weise dem Thurgauischen Museum abgetreten worden sind.

Literatur: 20. JB. SGU., 1928, S. 50.

Steckborn.

Im Februar 1932 wurde beim Seehaus, zwischen Mammern und Eschenz, in nächster Nähe des Seeufers (TA. 56, 1 mm v. o., 96 mm v. l.) bei Drainagearbeiten ein Pferdeskelet ausgegraben und durch Herrn Major Ullmann dem Thurgauischen Museum überwiesen. Es lag in 1½ m Tiefe, zur Hälfte in Torf. Nach der Bestimmung durch Herrn Prof. Duerst in Bern handelt es sich um ein kleines Pferd, das der während der Latènezeit von den Kelten eingeführten Pferderasse Equus caballus celticus Ewart angehört. Diese Tiere fanden sich mehrfach in der klassischen Fundstelle von Latène, während die später von den Römern ins Land gebrachten Pferde etwas größere Maße aufwiesen. Da sich neben der Stute noch Zähne eines neunjährigen Hengstes befanden, wird vermutet, daß es sich um verlochte Seuchentiere handle. Ob der Fund auch siedlungsgeschichtlich von Bedeutung ist, steht zurzeit noch dahin.

Literatur: H. Wg. in Thurg. Ztg. 30. III. 32.

Römische Zeit.

Arbon.

Nach der Thurgauer Zeitung vom 27. XI. 1931 wurde in Arbon ein Quinar des Münzmeisters Caius Egnatuleius gefunden und dem dortigen Museum übergeben. Da nach Mommsen, Röm. Münzwesen 564 nr. 182 Egnatuleius in die Zeit zwischen 104 und 84 v. Chr. zu datieren ist, liegt in dem Fund die älteste bisher bekannte römische Münze Arbons vor uns. Entgegen der Zeitungsmeldung ist zu betonen, daß die Münze nicht mehr als hundert Jahre vor der Römerbesetzung geprägt wurde, da die Römer 15 v. Chr. und nicht 15 n. Chr. an den Bodensee kamen.

Literatur: 23. JB. SGU., 1931, S. 61.

Berlingen.

Lehrer Kasper in Ermatingen teilte uns mit, daß er um das Jahr 1903 in einem kleinen Acker in der Löbern (TA. 50, 82 mm v. l., 106 mm v. o.) bei Feldarbeiten eine kleine, sehr gut erhaltene und lesbare Silbermünze gefunden habe, auf der deutlich der Name des Nero zu erkennen gewesen sei. Leider habe er die Münze weggegeben, so daß sie nicht wiederbringlich ist. Es ist dies der erste römische Fund, der bisher aus dieser Gemeinde bekannt wurde.

Literatur: 23. JB. SGU., 1931, S. 62.

Bußnang.

Am 23. Juni 1931 wurde uns durch Herrn Ernst Schaltegger-Kaiser in Puppikon mitgeteilt, daß er im Besitz einer Münze sei, die vor einigen Jahren auf dem Hahnenberg, unweit der Straße Rothenhausen-Mettlen, bei Verebnungsarbeiten in ganz geringer Tiefe gefunden worden sein soll. Die Bestimmung der Bronzemünze gestaltete sich nicht ganz leicht. Von den schweizerischen Forschern, denen sie vorgelegt wurde, konnte sie keiner erkennen, hingegen gelang es dann Herrn Fr. Blatter, dem Kassier der Schweizerischen numismatischen Gesellschaft, in Herrn D. Nußbaum in Frankfurt denjenigen zu finden, dem die Deutung gelang. Es handelt sich um eine parthische Münze des Vologases I., dessen Regierungszeit von 51—78 dauerte. Avers: Brustbild des Königs. Revers: Viktoria. Sie besitzt bei den Numismatikern keinen Handelswert.

Wir haben den bestimmten Eindruck, daß die Münze siedlungsgeschichtlich ohne Bedeutung ist. Die Fundumstände sind so wenig abgeklärt, daß wir die Möglichkeit offen lassen müssen, daß die Münze erst in neuerer Zeit in den Thurgau geraten ist. Das ist auch der Grund, warum wir keinen Wert darauf legten, sie für das Thurgauische Museum zu erwerben.

Literatur: 23. JB. SGU., 1931, S. 64.

Eschenz.

Im Besitz von Herrn Jacques Schmid in Eschenz befindet sich eine Sammlung römischer Münzen, die er im Laufe der Jahre beim sogenannten Werdlistein aus dem Rheinschotter aufgelesen hat. Dicht oberhalb der Fundstelle, die schon früher für römische Münzfunde bekannt war, setzte seinerzeit die bekannte römische Brücke über den Rhein, und es ist schon immer vermutet worden, daß diese Münzen gewissermaßen als Opfergaben an diese Stelle gelangt sein mögen. Die Lesung der ganzen Münzsammlung durch die Herren Dr. E. Herdi, Frauenfeld, und Dr. E. Vogt, Zürich, hat folgendes Resultat ergeben.

Aus dem 1. vorchristlichen Jahrhundert: 1 Cäsar; 1 Gens Julia, Denar des Münzmeisters C. Cossutius Maridianus, 44 v. Chr., Babelon 41; 1 Gens Cordia, Denar des Manius Cordius Rufus, 49 v. Chr., Babelon 1 (Deutung nicht ganz sicher).

Aus dem 1. nachchristlichen Jahrhundert: keine.

Aus dem 2. Jahrhundert: 4 Trajan, 98—117; 4 Antoninus Pius, 138—161; 2 Faustina d. Ä., † 141; 2 Marc Aurel, 161—180; 1 Faustina d. J., † 175, 1 Lucius Verus, 161—169; 1 Commodus (?), 180—192; 3 Crispina, † 183.

Aus dem 3 Jahrhundert: 1 Julia Domna, † 217; 1 Alexander Severus, 222—235; 1 Gallienus, 254—268; 1 Claudius Gothicus, 268—270.

Aus dem 4. Jahrhundert: Eine unleserliche Münze könnte in diese Zeit hinein gehören.

Diese Münzreihe ist äußerst interessant. Es zeigt sich, daß außer drei Münzen des ersten vorchristlichen Jahrhunderts und einer unsichern Münze des vierten Jahrhunderts nicht weniger als 24 Stück in das zweite Jahrhundert und 4 Stück in die ersten 70 Jahre des dritten Jahrhunderts zu setzen sind. Nun haben wir aber in der Urg. d. Thurgaus, S. 239, schon Münzen des Hadrian (117—138), Antoninus Pius und Marc Aurel von derselben Fundstelle erwähnt, womit sich die Münzen des zweiten Jahrhunderts, die vom Werdlistein bekannt sind, vermehren. Es zeigt sich also, daß die große Masse dieser Münzen in die militärlose Zeit hineingehört, und es liegt der Schluß sehr nahe, daß die römische Brücke von Eschenz nur während dieser militärlosen Zeit bestanden habe. Dieser Schluß drängt sich um so mehr auf, als beispielsweise die Münzen, die im nahegelegenen Bad gefunden worden sind, auch das erste Jahrhundert relativ stark vertreten. Trotzdem geben wir aber diese Meinungsäußerung unter allem Vorbehalt wieder. Von der gleichen Fundstelle besitzt Herr Schmid eine Gemme aus einem weißen, blau geäderten Stein, die in sehr primitivem Schnitt einen Männerkopf mit Lorbeer zeigt. Die Zeichnung ist so schlecht, daß es aussichtslos scheint, den Kopf einer bestimmten Persönlichkeit zuzuschreiben.

Literatur: 23. JB. SGU., 1931, S. 66.

Pfyn.

Im Juni 1931 wurden bei Fundamentausgrabungen zu einem Neubau gegenüber der „Krone" in Pfyn im Auftrag des Herrn Siegwart durch Herrn Rechberger-Wolfensberger, unsern getreuen Mitarbeiter in Pfyn, eine Anzahl Scherben und daraufhin auch ein Skeletgrab aufgefunden. Es stellte sich in der Folge heraus, daß wir vor der Entdeckung eines zweiten römischen Gräberfeldes von Ad fines standen. Das vorhandene Scherbenmaterial, sowie die Münzen

(Augustus bis Konstantin d. Gr.) bewiesen, daß es sich um eine Nekropole handelt, die von der ersten Militärperiode an bis in den Anfang des vierten Jahrhunderts im Gebrauch stand, in welcher Zeit es dann durch das spätrömische Gräberfeld auf dem Adelberg abgelöst wurde (Thurg. Beitr., Heft 67, S. 218 ff.). Festgestellt wurden bisher im ganzen ungefähr acht Brandgräber und ein Skeletgrab. Leider war der Erhaltungszustand der Gräber ein äußerst schlechter, zudem waren die ersten Gräber nur wenig beachtet worden, so daß ein großer Teil des vorhandenen Inventars nur lückenhaft in das thurgauische Museum eingeliefert werden konnte.

Da die Bearbeitung der Scherben, unter denen sich einige mit Töpferstempeln befinden, noch aussteht, geschieht diese Meldung nur im Sinne einer vorläufigen Mitteilung. Eine eingehende Materialpublikation soll zu gegebener Zeit veröffentlicht werden.

Literatur: Thurg. Ztg. 15. VI. 31. 23. JB. SGU., 1931, S. 76.

Uttwil.

Einer Nachricht von Frau Pfr. Keller † zufolge, daß bei Uttwil eine römische Aschenurne gefunden worden sei, begaben wir uns zusammen mit den Herren Pfr. Wuhrmann, als Präsident der Museumsgesellschaft Arbon, und Pfr. Etter, Romanshorn, nach der Fundgemeinde, wo man uns tatsächlich eine Aschenurne zeigte, von der aber von vornherein anzunehmen war, daß sie nicht an ursprünglicher Lagerstätte gefunden worden sei. Nachforschungen ergaben dann, daß sie beim Umbau eines Nebengebäudes des Schlosses Uttwil in aufgefülltem Schutt gefunden worden war, und es fand sich auch bald ein Zeuge, der selbst gesehen hatte, wie diese Urne vor mindestens einem Jahrzehnt aus einem leeren Raum dieses Nebengebäudes entfernt und in den Auffüllungsschutt geworfen wurde.

Die Prüfung des Objekts durch das Schweizerische Landesmuseum ergab seine Echtheit, stellte aber gleichzeitig fest, daß es sich um eine sogenannte oskische Aschenkiste handeln dürfe, wie sie in den italienischen Museen nicht selten anzutreffen ist. Es kann kaum einem Zweifel unterliegen, daß diese von einem Liebhaber in Italien gekauft worden war und später infolge Interesselosigkeit in Vergessenheit geriet. Auf jeden Fall hat das Objekt, so schön es an sich auch ist, für den Thurgau keinerlei siedlungsgeschichtliches Interesse. Die heutigen Besitzer des Schlosses Uttwil schenkten es in verdankenswerter Weise dem Arboner Museum.

Weinfelden.

Herr Häberlin fand auf dem Thurberg eine Kleinbronze des Probus (bestimmt durch Herrn Dr. Herdi). Sie gehört an das Ende der bisher von dieser Fundstelle bekannten Münzreihe: Trajanus Decius (251—253), Gallienus (254—268), Claudius Gothicus (268 bis 270), Aurelianus (270—275) und Probus (276—282). Die Münze gelangte in die Thurbergsammlung. Mitteilung von Herrn Lehrer Brüllmann.

Literatur: 23. JB. SGU., 1931, S. 80.

Frühes Mittelalter.

Ermatingen.

Das bekannte große alamannische Gräberfeld von Ermatingen (Urg. d. Thurgaus, S. 268) scheint noch lange nicht erschöpft zu sein. Beim Bau des Hauses von Herrn Lehrer Kasper kamen im Fundamentaushub einige Messerfragmente und ein ganzes Messer zum Vorschein, die vom Bauherrn leider erst zu spät wahrgenommen wurden. In verdankenswerter Weise verständigte er sofort das Thurgauische Museum von dem Fund, so daß eine Untersuchung an Ort und Stelle vorgenommen werden konnte. Es stellte sich heraus, daß die Gegenstände zu mindestens einem Grabe gehört haben mußten, das aber vollständig zerstört war. Im Profil der Baugrube zeigte sich ferner, daß noch ein weiteres Grab unversehrt im Boden liegen müsse. Dieses wurde dann mit Hilfe des Bauherrn von Herrn Sekundarlehrer Bommer und einigen Sekundarschülern sorgfältig gehoben. Gefunden wurden zwei große Ohrringe, wie sie zum Beispiel bereits aus dem Gräberfeld von Eschenz bekannt sind (Urg. d. Thurgaus, Abb. 54, 6 und 8), eine eiserne Gürtelschnalle und eine Halskette mit gelben und blauen Glaspasten-, blauen, konischen Glas- und formlosen Bernsteinperlen (Abb. 6). Alle diese Funde wurden von Herrn Lehrer Kasper dem Thurgauischen Museum überlassen, wofür ihm an dieser Stelle besonders gedankt sei. — Einige Wochen später wurde ein weiteres Grab beim Einbau des nächsten Hydranten gefunden und durch Herrn Kasper genau beobachtet. Es war beigabenlos. Es ist demnach mit Sicherheit anzunehmen, daß das ganze Gebiet unterhalb der Bahnlinie noch eine Menge von Gräbern enthält, und es wäre dringend zu wünschen, daß alle Erdbewegungen daselbst überwacht würden.

Literatur: 23. JB. SGU., 1931, S. 91. Thurg. Ztg. 8. VIII. und 26. IX. 1931.

Üßlingen.

Auf eine bisher unbekannte, vielleicht frühmittelalterliche Burgstelle machte uns Herr Sauter in Üßlingen aufmerksam. Sie be-

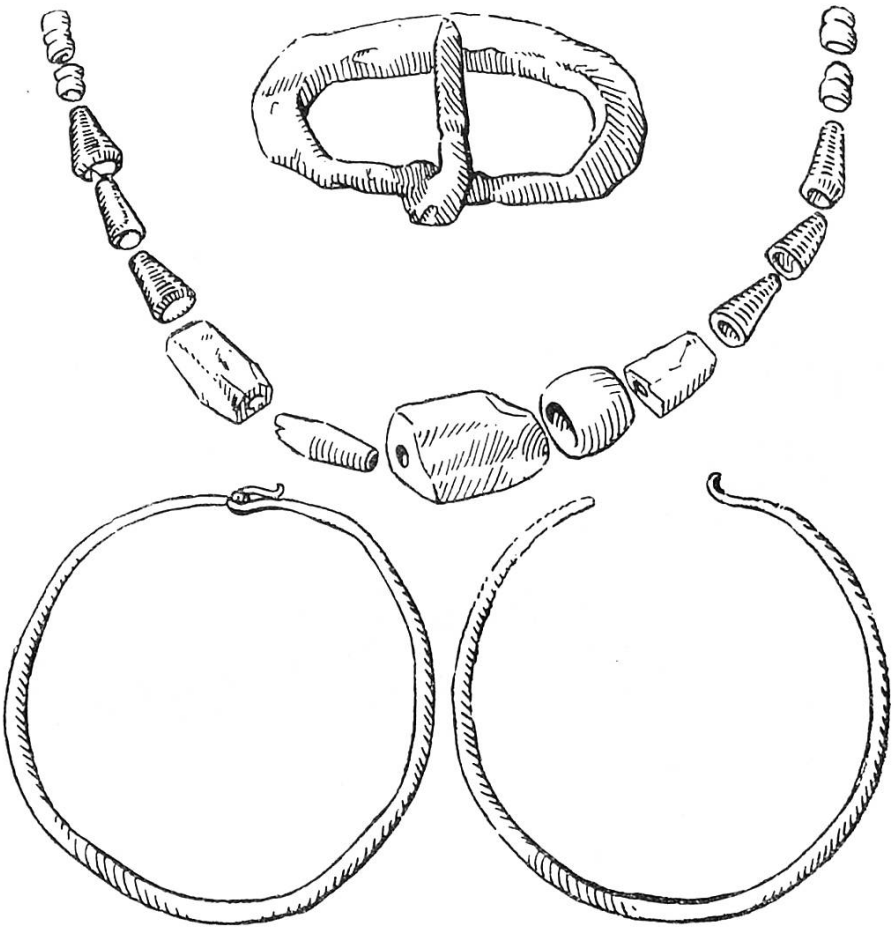

Abb. 6. Grabfund von Ermatingen
3/4 nat. Gr.

findet sich unterhalb der Straße von Ittingen nach Üßlingen und trägt im Volksmund den Namen Kreuzbuck. Genau südlich davon verzeichnet der TA. den Namen Burgzelg, während im Volk der Name Burgwingert bekannt ist. Die Anlage liegt auf einem drumlinartigen Hügel (wir vermuten aber, daß es sich in Wirklichkeit nicht um eine Moränenbildung handelt) und kennzeichnet sich durch zwei sehr tief eingeschnittene Gräben, die den Kern der Burgstelle nach Osten und Westen abschnüren. Die Südflanke ist durch Sandsteinfelsen, die Nordflanke durch einen sehr steilen Absturz geschützt. TA. 55, 52 mm v. r., 33 mm v. o.

Unbestimmte Zeit.

Basadingen.

Von Herrn Mosimann, Polizist, und Herrn Pfr. Küeni erhielten wir die Mitteilung, daß in der Kiesgrube in der Petriwies beim Kloster Paradies (TA. 47, 133 mm v. l., 59 mm v. o.) einige Skelete gefunden worden seien. Ein Augenschein am Fundort, zusammen mit den beiden Herren, ergab, daß im ganzen drei Skelete zerstört worden waren. Sie lagen in Tiefen bis zu 2 m, hatten alle Ostwestorientierung, wobei aber die Köpfe zum Teil im Westen, zum Teil im Osten lagen. Irgendwelche Beigaben waren keine beobachtet worden. Es steht zu erwarten, daß bei weitern Arbeiten in dieser Kiesgrube noch andere Skelete angeschnitten werden. Da sich an dieser Stelle im Jahr 1799 Kämpfe um den Rheinübergang abspielten, ist die Wahrscheinlichkeit sehr groß, daß es sich in diesen Gräbern um Tote der russischen oder französischen Heere handelt. Dafür spricht schon die Lagerung, die für frühmittelalterliche Zeit mit Kopf im Osten sehr selten wäre. Dagegen spricht allerdings, daß auch keine Spur von Uniformknöpfen gefunden wurde, wie sie sonst schon wiederholt bei Kriegergräbern dieser Zeit beobachtet werden konnten.

Literatur: 23. JB. SGU., 1931, S. 97.

Bürglen.

Zwei Gräber, die bei den Renovationsarbeiten in der Kirche an der östlichen Chorwand, unweit des Taufsteins, zum Vorschein kamen und die uns Herr Pfr. Müller in liebenswürdiger Weise meldete, dürften wohl kaum in ur- oder frühgeschichtliche Zeit zurückgehen.

Ermatingen.

Ein vereinzelter Schädelfund in zum Teil moderner Aufschüttung ohne irgendwelche Beigaben, in bloß 20 cm Tiefe, meldete uns Herr Sekundarlehrer Bommer mitten aus dem Dorfe (TA. 50, 65,5 mm v. r., 107 mm v. o.). Eine Autopsie ergab keine Erklärungsmöglichkeit für den seltsamen Fund, der aber kaum ur- oder frühgeschichtlich ist.

Literatur: 23. JB. SGU., 1931, S. 98.

Hohentannen.

Direkt unterhalb Schloß Öttlishausen befinden sich auf einer kleinen Waldwiese zwei grabhügelähnliche Gebilde, auf die wir in liebenswürdiger Weise aufmerksam gemacht worden sind. Um zu verhindern, daß später einmal an dieser Stelle Nachforschungen vorgenommen werden, teilen wir mit, daß uns der Besitzer des Schlosses, Herr Dr. Nägeli, erklären konnte, daß diese Hügel erst in neuerer Zeit durch Erdarbeiten entstanden seien. TA. 73, 2 mm v. r., 73 mm v. o.

Wir danken Herrn Prof. Abrecht, Frauenfeld, für Herstellung der Zeichnungen Abb. 1 und 6, Herrn Dr. Leutenegger, Frauenfeld, für die Photographien 3 und 4 und der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte für Überlassung der Druckstöcke der Abbildungen 2, 3, 4 und 5.